

der Liste „Architektur im Hochstift“, die mit einem Sitz neu in das nordrhein-westfälische Architektenparlament gewählt wurde, betont, dass er mit seiner Stimme zwar keine Gesetze zum Klimawandel verabschieden kann, aber die Sanierung bestehender Gebäude als wichtiges Potenzial ressourcenschonender Wohnraumschaffung sieht. Geske Houtrouw von der „architektinnen initiative“ formuliert diesen Punkt als Frage:

„Müssen Architekten und Architektinnen immer bauen?“

Hätte diese Frage vor einiger Zeit noch irritiert, steht sie heute für einen erweiterten Architekturbegriff und ist klares Indiz dafür, dass der Berufsstand erkennt, bisher Teil des Problems gewesen zu sein. Bau und Betrieb von Gebäuden verursachen in Deutschland vierzig Prozent des CO₂-Ausstoßes, 52 Prozent unseres Müllaufkommens und verbrauchen neunzig Prozent der mineralischen, nicht nachwachsenden Rohstoffe in der Baustoffproduktion. Den Rückbau, Abbruch und die Wiederverwertung städtischer Rohstoffe steht auch im Programm des in Essen ansässigen Vereins Urban Mining e. V. In Zeiten wachsender Urbanisierung leistet er so einen wichtigen Beitrag in Sachen Ressourceneffizienz.

Die Potenziale des Umgangs mit Bestand sieht auch Johannes Kister, der als Einzelkämpfer zur Wahl angetreten ist und mit seinem Sitz in den nächsten fünf Jahren das VGV-Verfahren reformieren möchte. Er sieht in der schleichen Veränderung der Vergabeverfahren für öffentliche Aufträge eine Gefährdung der mittelständischen, regionalen Berufslandschaft. Allein die Referenzen, die Büros für öffentliche Aufträge vorweisen müssen, führen seiner Meinung nach zu einer Benachteiligung kleiner Büros. Sein Anliegen könnte auf Widerstand stoßen – Einzelkämpfer haben es leichter, so Kister, sich pointiert Feinde zu machen.

In der Auftaktveranstaltung für die baupolitischen Ziele 2021 wurden am 12. Januar die nordrhein-westfälische Ministerin für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung Ina Scharrenbach (CDU) und Kammerpräsident Ernst Uhig explizit nach ihren drei wichtigsten Zielen befragt. Klimaschutz wurde nicht erwähnt. Die Ministerin konterte auf Nachfrage mit ihren beiden Arbeitsüberschriften: „Die Stadt ist für den Menschen da“ und „Die natürliche Stadt“ – darin sei „fast alles“ enthalten. Die Petition „Bauwende Jetzt!“ der Architects for Future lief im Januar aus und erreichte das Quorum für eine öffentliche Anhörung vor dem Petitionsausschuss des Bundestags. Mal schauen, was passiert.

Hilde Barz-Malfatti

1953–2020



Foto: Bauhaus-Universität Weimar/Thomas Müller

Hilde Barz-Malfatti war eine Architektin mit Leidenschaft für die Stadt und ihrer Ganzheitlichkeit, mit Gespür für die Ästhetik des Details und der Materialität. Sie hat ihre Erfahrung und ihr Wissen über mehr als zwei Jahrzehnte an der Bauhaus-Universität Weimar bis zu ihrer Emeritierung im Jahr 2019 der jungen Generation mit Verve und Einfühlungsvermögen weitergegeben. Die Lehre war ihr ein Herzensanliegen. Im Mittelpunkt stand die Komplexität der Stadt und die Bedeutung des öffentlichen Raums stets aufs Neue zu vermitteln. Ihr neugieriger Blick auf Orte und Städte im In- und Ausland war für ihre Studierenden immer wieder eine Herausforderung.

Die deutsche Wiedervereinigung begriff Hilde Barz-Malfatti als Chance, Städte in Ost und West in ihren Sanierungsbemühungen zu unterstützen und somit die Funktion der Stadt, das Stadtbild und den öffentlichen Raum fortzuschreiben und modern zu ergänzen. Die vielfältigen Erfahrungen, die sie als Architektin dabei sammelte, sind mit dem Studienzentrum der Archiv- und Forschungsbibliothek für die Herzogin Anna Amalia Bibliothek HAAB in Weimar zur Essenz ihrer stets klaren Haltung und Vorstellungen geworden. Zusammen mit Ihrem Kollegen Karl-Heinz Schmitz hat sie 2009 ein Anschauungsobjekt geschaffen, das all das aufzeigt, was eine gelungene Architektur auszeichnet. Die Architektur der Bibliothek nimmt Rücksicht auf den Bestand, sie ist den-

noch zeitgenössisch und zeigt auf, wie Architektur mit öffentlichem Raum umgehen sollte und welche Aufenthaltsqualitäten innen und außen möglich sind.

Trotz ihrer fortschreitenden Krankheit behielt Hilde Barz-Malfatti die Zuversicht, den Mut und die große Disziplin, ein wunderbares Buch über neue europäische öffentliche Räume herauszugeben. Es ist uns Vermächtnis und Aufgabe weiterhin. Wir haben mit Hilde Barz-Malfatti eine kluge Ratgeberin in Preisgerichten, eine empathische Hochschullehrerin, eine engagierte Architektin, eine langjährige Kommilitonin und Kollegin und vor allem eine gute Freundin verloren.

Norbert Berghof, Barbara Fleckenstein, Dille Meyer Fleckenstein, Volker Freischlad, Ulla Friedrich, Göran Hanson, Brigitte Holz, Kaspar Kraemer, Adelheid Loretz Krieger, Ernst Friedrich Krieger, Michael Landes, Anne Luise Müller, Atsuko Muschg, Adolf Muschg, Barbara Rang, Wolfgang Rang, Hans Rittmannsperger, Traute Scheuffelen, Thomas Scheuffelen, Wolfgang Schuster

Georg Heinrichs

1926–2020

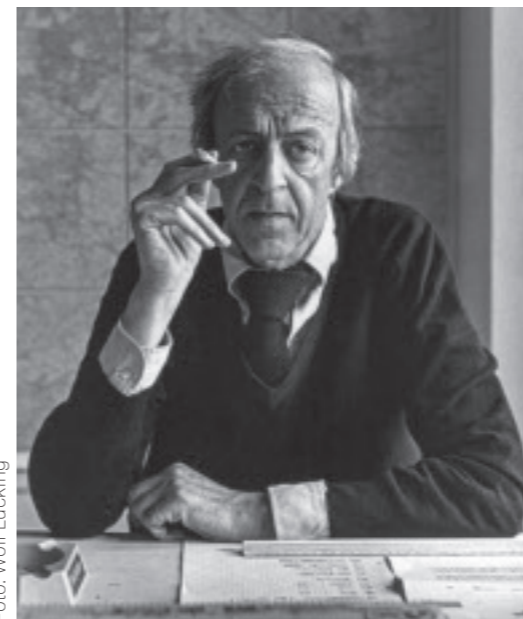


Foto: Wolf Lücking

Georg Heinrichs war einer der herausragenden West-Berliner Architekten der 1960er bis 1980er Jahre. Er war kritisch, konnte scharf im Ton und in der Aussage sein: Seine ganze Verachtung galt Serienentwürfen und „Rasterarchitekten“, vor allem aber „Quadratlern“ wie Oswald Mathias Ungers: Die Welt, so Heinrichs einmal im Gespräch, sei plastisch, nicht eckig.

Als zweiter Sohn von aus Tallinn ins Deutsche Reich Eingewanderten 1926 in Berlin geboren, wuchs Heinrichs seit 1930 in der damals sensationellen Zehlendorfer Waldsiedlung Bruno Tauts auf. Doch seit 1935 galten für ihn, seine Eltern und den Bruder Sergei als „Mischlinge“ die rassistischen „Nürnberger Gesetze“. Seine Großeltern wurden im Zweiten Weltkrieg während der deutschen Besetzung Estlands umgebracht, sein Bruder starb im Zwangsarbeiterlager. Heinrichs überlebte mit viel Glück, studierte an der in West-Berlin neu begründeten Hochschule für Bildende Künste und wurde selbstbewusst freier Architekt. Im kapitalistischen Markt, nicht in den Versprechungen des Sozialismus sah er die Garantie seiner Freiheit.

Die Karriere begann er mit modernistischen Villen für das liberale West-Berliner Bürgertum. Im Bauboom der Zweiten Nachkriegsmoderne hatte er mit seinem ersten Partner, dem späteren Senatsbaudirektor Hans Christian Müller, mit seiner Frau Ewa Marja und mit den Partnern Wolf

Bertelsmann, Erdmute und Alessandro Carlini und Lutz Linneweber ein überaus gut gehendes Büro. Tausende Entwürfe für Sozialwohnungen mit oft raffinierten Grundrissen und charakteristisch horizontal gegliederten, kantigen Fassaden entstanden, in Berlin das Jugendgästehaus des Senats, die Fabriken des Leitz-Konzerns, das Forum Steglitz als erstes Shop-in-Shop-Einkaufszentrum Deutschlands, der Generalplan für das Märkische Viertel und die sensationelle Autobahnüberbauung an der Schlangenbader Straße.

Heinrichs Büro war ökonomisch glänzend im subventionsgesättigten Markt West-Berlins verankert, fiel aber immer auf durch die formale Stringenz der Entwürfe. Vorbilder waren sicher Le Corbusiers Strenge und Bewusstsein für Licht und Schatten – dessen Modulor-Relief aus Beton hing an der Wand seines Wohnzimmers – Tauts soziales Verantwortungsbewusstsein, vor allem aber Erich Mendelsohn und Alvar Aalto, die großen formalen Außenseiter der Klassischen Moderne. Für Aalto hatte Heinrichs mit dem Schweizer Karl Fleig 1957 den Bau des Hansaviertel-Hauses organisiert, dessen grandiose, bis heute viel zu wenig rezipierte Grundidee, die Wohnungen um den als Patio gedachten Balkon herum zu organisieren, ist bis in die Grundrisse der Schlangenbader Straße nachspürbar.

Die antikapitalistische Kritik am modernistischen Stadtbau der 60er und 70er, aber auch die postmoderne Verdammung „der Moderne“ als antistädtischer Bruch mit der Geschichte sowie der gigantische Bauskandal um die Schlangenbader Straße belasteten die Erinnerung an die Leistungen Georg Heinrichs über Jahrzehnte. Er durfte noch erleben, dass eine neue Generation seine Bauten wiederentdeckte, auch als Inspiration – die Ausnutzung der Verkehrsflächen durch Überbauung etwa ist heute wieder aktuell. Und vor zwei Jahren kam die volle Rehabilitation: Die „Schlange“ steht inzwischen unter Denkmalschutz. Bereits am 20. Dezember starb Georg Heinrichs in seinem Haus, einer 1976 knapp vor dem Abriss geretteten und danach denkmalpflegerisch vorbildlich restaurierten Villa Bruno Pauls in Zehlendorf – inmitten einer legendären Sammlung abstrakter Kunst, den wunderbaren Designer-Möbeln und vielen, vielen Büchern. **Nikolaus Bernau**

DIE NEUE
DEFINITION
VON
OBERFLÄCHE



Die ultramatte **VEKA SPECTRAL** Oberfläche ermöglicht einzigartig reflexionsarme Entwürfe. Sie ist zudem in elf Farbvarianten verfügbar. So vereinen Sie höchste Qualität und Funktion mit ästhetischem Anspruch. Mehr unter create.veka.de

